

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 94 (2016)
Heft: 7-8

Artikel: Begegnung mit ... Ambros Uchtenhagen : der Pionier
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Pionier

Als Kind wollte Ambros Uchtenhagen Landarzt werden; als Gymnasiast pflegte er zwei grosse Leidenschaften: das Malen und die Suche nach dem Sinn des Lebens. Der Malerei blieb er sein Leben lang treu, wenn auch als «Sonntagsmaler», wie sich der 88-Jährige nennt. Dem Sinn des Lebens versuchte er im Philosophiestudium auf die Spur zu kommen, bevor er zurück zu seinem Kindertraum fand und ein Medizinstudium absolvierte. Er interessierte sich für Hirnforschung, besuchte Vorlesungen im Burghölzli und erlebte als Vertreter in einer Hausarztpraxis, wie viele Patienten zusätzlich an psychischen Störungen litten. Ambros Uchtenhagen spezialisierte sich auf Psychiatrie.

Als Praktikant im Burghölzli, der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, war er täglich mit damals gängigen Behandlungsmethoden für psychisch Kranke konfrontiert. «Diese schlimmen Zustände trieben mich an, ständig nach Verbesserungen zu forschen.» Unruhige Patientinnen und Patienten sollten nicht mehr auf fest geschaubten Stühlen an fest geschaubten Tischen mit einem Blechlöffel aus einem Blechnapf essen müssen, nackt in einer Kolonne zum Duschen geführt und mit Insulinschocks ruhiggestellt werden. Bis heute ist ihm die Angst in ihren Augen gegenwärtig, wenn sie für eine als nötig erachtete Elektroschocktherapie mit Gewalt festgehalten wurden.

Als Oberarzt und später als Gründer des Sozialpsychiatrischen Dienstes am Burghölzli ging Ambros Uchtenhagen neue Wege. Er begann mit Gruppen- und Familientherapien, liess psychotische Patienten, alte Menschen mit psychischen Störungen oder Suchtkranke in ihrer gewohnten Umgebung behandeln und dokumentierte: Ein Leben ist für einen grossen Teil von ihnen auch ausserhalb der Klinik möglich. Zu ihrer Unterstützung schuf er neben der stationären Einrichtung eine Vielzahl von ambulanten Angeboten – Tages- und Nachtkliniken,

Polikliniken, Wohngemeinschaften, psychogeriatrische Dienste, Drop-Ins. Er bezog die Angehörigen mit ein und orientierte sich vorab an den Ressourcen seiner Patientinnen und Patienten.

Ambros Uchtenhagen gilt als Pionier in der Schweizer Drogenpolitik. Er konzipierte die heroingestützte Therapie für Schwerstüchtige im Rahmen des bis heute gültigen Viersäulenmodells, das neben Repression gleichermaßen auf Prävention, Therapie und Schadensminderung setzt. Auf seinem pragmatischen Weg wurde er von der offiziellen Politik unterstützt: Als die Zustände in der offenen

Ambros Uchtenhagen spricht nachdenklich. Er überlegt, analysiert. Der emeritierte Professor der Universität Zürich wohnt zuoberst in einem alten Zürcher Stadthaus, umgeben von Büchern, seinen Bildern, Souvenirs von seinen Reisen, einer Vitrine mit einer Sammlung handgeschnitzter Opiumfeife aus China.

Im Stockwerk darunter befindet sich die Wohnung, die er mit seiner Frau Liliane Uchtenhagen teilte. In einem ihrer letzten Interviews nannte die langjährige Nationalrätin und SP-Bundesrats-Kandidatin von 1983 ihren Ehemann den «grössten Glücksfall».

Psychiater Ambros Uchtenhagen steht für eine patientenorientierte Psychiatrie und für pragmatische Drogenpolitik. Wehmut und Trauer gehören für ihn zum Alter – und er blickt neugierig in die Zukunft.

Drogenszene – Platzspitz, Letten, Kocherpark – unhaltbar geworden und die Wirkungslosigkeit der bis anhin ergriffenen Massnahmen erkannt waren, machte sie den Weg frei für neue Ansätze. Das Umdenken, wenn eingefahrene Muster scheitern, erfährt der Spezialist für Suchtfragen auch bei seinen Einsätzen als Gutachter der Weltgesundheitsorganisation WHO rund um die Welt – oft auch in diktatorischen Regimes wie in Iran oder in China.

Diese Fähigkeit, in aussichtslosen Situationen das Ruder – wenn oft auch erst im letzten Augenblick – noch herumzureissen, macht ihm Hoffnung für die Zukunft. Neugierig ist er, wie die kommenden Generationen die Herausforderungen ihrer Zeit – zum Beispiel die grossen Migrationsströme – meistern werden. Perspektivenlosigkeit, Krieg und Klimaveränderung würden die Menschen auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zur Flucht zwingen. Wolle die westliche Welt ihr Überleben sichern, brauche es Aufbau vor Ort statt Ausbeutung der ohnehin schon armen Länder: «Niemand sucht sich ohne Grund den minderen Status eines Flüchtlings!»

«Sie würde es wahrscheinlich immer noch so sagen», meint Ambros Uchtenhagen. Jeden Tag besucht er seine Frau, die mittlerweile in einem Pflegezentrum lebt. Das Paar lernte sich zu Beginn der Fünfzigerjahre an einer Tagung in Österreich kennen. «Wir heirateten in der Überzeugung, dass wir das Leben zusammen meistern und gleichzeitig beide unsere Karrieren und Netzwerke weiterpflegen würden.»

Es gelang. Von Schicksalsschlägen blieb das Paar aber nicht verschont. Dazu gehört auch der Tod des mittleren seiner drei Adoptivkinder aus Madagaskar. Dem Sinn des Lebens hängt Ambros Uchtenhagen bis heute nach. Er liege wohl darin, sich solchen grossen, aber auch kleinen Herausforderungen zu stellen: «Man muss den Sinn selber in sein Leben bringen, man kann ihn nirgends abholen.» Und im Alter? Ambros Uchtenhagen zögert: «Es gilt, Einschränkungen auch als Befreiungen zu sehen – Befreiungen von allem, was nicht mehr sein muss. Das geht, aber es geht nicht ohne eine gewisse Wehmut und Trauer.»

Usch Vollenwyder